

Nur noch schnell die Mails checken

Ständige Erreichbarkeit Viele Arbeitnehmende rufen ihr Geschäftsmail auch in der Freizeit ab. Ein Abschalten wird in der heutigen schnelllebigen Zeit immer schwieriger – mit negativen Folgen für die Gesundheit. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind gefordert.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Schnell eine geschäftliche Anfrage per Mail beantworten, obwohl Wochenende ist. Oder den Anruf eines Kollegen annehmen, obwohl man eigentlich Ferien hat. Viele Arbeitnehmer haben heute das Gefühl, auch nach Arbeitschluss beruflich erreichbar sein zu müssen. Smartphones und Internet führen dazu, dass sich Beruf und Privatleben immer mehr vermischen. «Der Druck der ständigen Erreichbarkeit steigt und damit auch die Erwartung der Arbeitgeberseite, ständigerreichbar sein zu müssen», sagt Petra Eichele, stellvertretende Geschäftsführerin des Liechtensteinischen ArbeitnehmerInnenverbands (LANV). Eine aktuelle Online-Umfrage der Unia Schweiz zeigt, dass elf Prozent der Befragten auch ausserhalb der Arbeitszeit immer erreichbar sein müssen – 13 Prozent oft und 18 Prozent manchmal. Dazu kommt der zunehmende Leistungsdruck generell.

Gemäss einer Seco-Studie aus dem Jahr 2010 fühlt sich rund ein Drittel der Erwerbstätigen in der Schweiz häufig gestresst – 30 Prozent mehr als noch vor 10 Jahren. Petra Eichele sieht darin negative Folgen für die Gesundheit: «Es gibt keine ausreichende Ruhezeiten, mehr Stress und Schlafstörungen sind die Folge.» Die Suva geht davon aus, dass bis ins Jahr 2030 die Anzahl arbeitsbedingter psychischer Erkrankungen die physischen Erkrankungen übersteigt. «Bereits heute sehen wir, dass viele Arbeitnehmer aus gesundheitlichen Gründen nicht bis zur ordentlichen Pensionierung arbeiten», sagt Eichele. Vorallem Personen im Dienstleistungsbereich sind von der ständigen Erreichbarkeit betroffen: Führungskräfte, Spezialisten wie Techni-



Das Smartphone mit dem Geschäftsmail immer griffbereit: Beruf und Privatleben vermischen sich immer mehr.

Bild: istock

ker, IT-Experten oder auch Ausendienstmitarbeiter.

Bestimmungen im Gesamtarbeitsvertrag?

Frankreich ist das erste Land weltweit, dass diesen Missstand nun gesetzlich konkret regelt. Seit Anfang Jahr gilt das «Recht auf Abschalten». Französische Arbeitnehmer müssen nach Dienstschluss keine Mails mehr checken und keine geschäftlichen Telefonanrufe mehr annehmen. Die Bestimmung gilt für Unternehmen mit mehr als 50 Arbeitnehmern. Die Massnahme soll dabei helfen, dass Arbeitgeber die Freizeit ihrer Angestellten respektieren. Die Balance zwischen Arbeits- und Privatleben müsse gewährleistet sein. Eine gesetzliche

Regelung für Recht auf Abschalten wie in Frankreich gibt es in Liechtenstein nicht. Das Arbeitsgesetz hierzulande regelt allerdings die Arbeitszeit sowie die Ruhezeit. Ausserhalb der Arbeitszeiten muss niemand erreichbar sein, ausser es besteht Pikett- oder Bereitschaftsdienst.

«Das Lesen geschäftsbedingter Mails oder die Entgegennahme geschäftlicher Telefonate ausserhalb der regulären Arbeitszeit stellt Arbeit dar», sagt Peter Schierscher, Partner von Ritter Schierscher Rechtsanwälte in Vaduz. Eine Verpflichtung, ständig erreichbar zu sein, komme deshalb mit der gesetzlichen Regelung der Höchstarbeitszeit in Konflikt. Ansonsten sei eine Überstundenentschädigung zu

leisten. Allerdings bestehe die Problematik darin, dass die heute geltende Regelung die Entwicklung in der Kommunikation und Organisation der Arbeit nicht mehr genau abbilde. «Vieles ist hier in Bewegung geraten», so der Rechtsanwalt.

Wie Petra Eichele vom LANV sagt, kommt es immer wieder zu Rechtsstreitigkeiten in Sachen Überstunden und Arbeitszeiterfassung, die beim Landgericht landen. «Wir raten den Arbeitnehmenden, die Arbeitszeit genauestens zu erfassen und vom Vorgesetzten gegenzeichnen zu lassen.» Auch die Arbeit in den eigenen vier Wänden, das sogenannte Homeoffice, müsse genau geregelt werden. Der Arbeitgeber habe eine Fürsorgepflicht und

dies heisse auch, für genügend Erholung der Arbeitnehmenden zu sorgen. Petra Eichele sieht aber auch den LANV als Sozialpartner in der Verantwortung: «Wir sind gefordert, Bestimmungen dazu in die Gesamtarbeitsverträge aufzunehmen.»

Erreichbarkeit wird nicht verlangt, aber ...

Eine Umfrage bei liechtensteinischen Unternehmen zeigt, dass von den Mitarbeitern nicht grundsätzlich verlangt wird, jederzeit erreichbar zu sein. Ausser es betrifft Personen im Pikettendienst oder mit ausserordentlichen Funktionen wie bei der Landespolizei, Aufsichtsdiensten, beim diplomatischen Dienst etc. Die Betriebe ermöglichen aber ihren

Mitarbeitern auch, die Mails von zu Hause aus abrufen zu können. «Führungskräfte nutzen diese Möglichkeit gerne. Das Vorbild Führungskraft prägt immer auch das Verhalten der Mitarbeitenden», sagt Thomas Kind, Leiter des Amtes für Personal und Organisation. Es sei durchaus möglich, dass dadurch die Mitarbeiter vermehrt die Mails nach Feierabend oder in den Ferien abrufen würden. Eine entsprechende Regelung habe sich bei der Landesverwaltung bis jetzt aber nicht aufgedrängt.

Auch die Liechtensteinische Landesbank setzt moderne Kommunikationsmittel wie Smartphones ein, die in der Freizeit genutzt werden können. «Wir haben jedoch keine Rückmeldungen, dass die erweiterte Erreichbarkeit als Belastung empfunden wird. Im Gegenteil: Die Flexibilisierung des Arbeitsumfeldes entspricht einem Bedürfnis der Mitarbeitenden», sagt Mediensprecher Cyrill Sele. Die Hilti AG ermöglicht ihren Mitarbeitern ebenfalls eine flexible Arbeitszeitgestaltung. «Wenn dies dazu führt, dass Mitarbeitende nach Feierabend Mails checken, so obliegt das ihrer persönlichen Entscheidung», sagt Mediensprecher Matthias Hassler. Die Hilti würde jedoch ihre Mitarbeitenden ausdrücklich darauf hinweisen, dass sowohl Pausen als auch Ruhezeiten einzuhalten sind.

Es liegt also auch an den Arbeitnehmern selbst, nicht das Gefühl zu haben, ständig online sein zu müssen. «Man sollte sich bewusst internetfreie Zeiten schaffen. In den Ferien keine Mails lesen und Anrufe entgegennehmen und so klar signalisieren, dass man nicht erreichbar ist», rät Petra Eichele. Denn niemand muss die Welt retten und 148 Mails checken, wie der Sänger Tim Bendzko in seinem Hit singt.

«Experimente haben unserem Land noch nie gutgetan»

Radiodiskussion VU und FBP sind im Grossen und Ganzen zufrieden mit der Zusammenarbeit der vergangenen vier Jahre. Um Stabilität und Kontinuität zu gewährleisten, hoffen sie darauf, dass die Wähler sich nicht auf Experimente einlassen.

Wie auf «wahlhilfe.li» zu sehen ist, sind sich VU und FBP in Bezug auf ihre Positionen sehr ähnlich. Einzig der Politikstil unterscheidet sich. Und so hoffen VU und FBP darauf, dass die Wähler guttieren, was während der vergangenen Legislaturperiode gemeinsam erreicht wurde, und weiterhin auf Kontinuität setzen. Doch im Wissen, dass der Wahltag auch «Zahltag» ist, müssen sie sich mit dem Gedanken möglicher anderer Konstellationen auseinandersetzen. In Bezug auf die Freie Liste gibt es hier von beiden Seiten klare Antworten: Eine Koalition ist nicht vorstellbar. Was die «Unabhängigen» betrifft, so hielte sich die Freude über eine mögliche Zusammenarbeit zwar in Grenzen. Aber man würde den Volkswillen akzeptieren und tun, was das demokratische Prinzip verlangt – nämlich Gespräche führen. Für den Regierungschef-Kandidaten der Freien Liste sind diese Aussagen nicht «korrekt». «Die Freie Liste wird von Beginn an von bei-

den Koalitionsparteien ausgeschlossen.»

Priorität: Stabile Regierung und Landtag

Auch wenn es zwischen VU und FBP in den letzten vier Jahren – vor allem in Bezug auf das 3. Massnahmenpaket – einige Reibungspunkte gegeben hat: Zwiefelhofer und Hasler sind sich einig, dass insgesamt gut gearbeitet wurde und die Bilanz positiv ist. Hermann hingegen sieht das anders: «Es hat ein enormer Sozialabbau stattgefunden und der Mittelstand hat gelitten. Das ist der Grund, warum ich heute hier stehe», begründete er erneut seinen Wunsch, die Politik aktiv an vorderster Front mitgestalten zu wollen. Oberdies letztlich auch kann, daran zweifelt Thomas Zwiefelhofer: «Ich gehe davon aus, dass eine der beiden Parteien die Nummer zwei sein wird. Unsere Priorität ist es, eine stabile Situation in Regierung und Land-

«Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass <DU> ein verlässlicher Regierungspartner wäre.»



Thomas Zwiefelhofer
Regierungschef-Kandidat VU

tag zu erreichen», sagte er. Betrachte man sich die Spiderdiagramme auf «wahlhilfe.li», so zeigt sich, dass die Positionen von VU und FL oder VU und DU weit auseinanderliegen, weshalb keine stabile Situation zu erwarten sei.

«Überzeugt, dass wir gute Arbeit geleistet und ein gutes Fundament für die Zukunft geschaffen haben.»



Adrian Hasler
Regierungschef-Kandidat FBP

«Unser Land hatte die letzten Jahrzehnte viel Erfolg. Das ist der grossen Koalition zu verdanken. Unser Land würde nicht stehen, so es steht, wenn wir nicht immer wieder auf diese Stabilität und Kontinuität geachtet hätten. Ex-

«Über Radio zu erfahren, dass die Verhandlungen gescheitert sind, ist nicht der korrekte Weg.»



Ecki Hermann
Regierungschef-Kandidat FL

perimente haben unserem Land noch nie gutgetan.»

Wer ist der beste Regierungschef?

«Ich stehe ein für Anstand und Respekt. Für ein Miteinander statt

ein Gegeneinander. Ich kann zuhören, vernetzen und schnell denken, analysieren und Entscheidungen treffen. Wer eine Veränderung will, muss Freie Liste wählen», so Ecki Hermann zur Frage, warum er an die Regierungsspitze gehört.

Adrian Hasler hingegen ist überzeugt, dass er sich immer mit ganzer Kraft für das Land und die Menschen eingesetzt hat. «Mein Ziel ist es auch künftig, unter Einbezug der Menschen im Interesse aller ausgewogene Lösungen zu finden und das Land zu gestalten», hofft er darauf, dass die Wähler die Liste der FBP in die Urnen werfen. Und Thomas Zwiefelhofer ist überzeugt: «Ich habe bewiesen, dass ich schwierige Probleme gemeinsam mit den Betroffenen in einvernehmlichem Stil angehe. Ich führe Lösungen herbei, die von einer grossen Mehrheit getragen werden.»

Desirée Vogt
dvogt@medienhaus.li